

## Daniel Sennert.

Daniel Sennert wurde am 25. November 1572 zu Breslau geboren, als Sohn des Schuhmachers Nicolaus Sennert, eines ebenso fleissigen, als geachteten Bürgers. In seiner Vaterstadt empfing er die erste Erziehung. Nachdem sein greiser Vater im Jahre 1585 gestorben, blieb die Erziehung des erst 13jährigen Daniel Sennert nunmehr gänzlich in den Händen seiner Mutter.

Selten hat eine Frau aus solchen Ständen mit gleich grossem Verstande und gleich grosser Vorsorge für das Wohlergehen ihres Kindes Sorge getragen, als es hier der Fall war. Schon längst der Ueberzeugung lebend, dass ihr Sohn mit besonderer Vorliebe wissenschaftliche Studien betreibe, und dass ihn hierin Scharfsinn und Talent wirksam unterstützten, hielt sie ihn zu fleissigem Schulbesuche an und liess ihn ausserdem noch in den verschiedensten wissenschaftlichen Zweigen insbesondere unterrichten. Der Erfolg krönte das Werk; die Fortschritte, mit denen er alle seine Mitschüler überflügelte, erregten sehr bald Aufsehen und Bewunderung unter seinen Lehrern und Bekannten, und man rieth ihm allgemein, sich auf höheren Schulen weiter fortzubilden.

Sennert kam der Rath nur allzu gelegen; am 6. Juni 1593, also im 21. Lebensjahre, wurde er in der philosophischen Facultät der Universität Wittenberg immatriculirt. Seine Absicht ging nämlich dahin, sich mit philologischen Studien zu beschäftigen, um später in seiner Heimatstadt als Lehrer in Schulen thätig sein zu können. Bescheidenen Sinnes widerstrebte er dem Gedanken an höhere Würden und Ehrenstellungen.

Mit welchem Eifer und Streben er seinem Ziele näher zu kommen suchte, beweist der Umstand, dass er im April 1598 unter dem Decanat des Professors der hebräischen Sprache M. Laurentius Fabricius auf Grund seiner vorzüglichen Leistungen als vierter unter 58 Bewerbern den Magistergrad erlangte. Von regstem Forschungsgeiste und Wissensdrang beseelt, versuchte sich Sennert nun auch

auf andern Gebieten. Mit dem Studium der Philosophie verband er das ihm sehr sympathische der Medicin.

Da die medicinische Facultät Wittenbergs seinen Ansprüchen wenig genügte, so vertauschte er diese Universitätsstadt mit Leipzig, Jena und Frankfurt a. O., die sämmtlich an medicinischen Capacitäten reich waren, und verliess sie nach dreijährigem Aufenthalte im Jahre 1601 mit einem Schatz von Lehren und Erfahrungen ausgestattet, um nunmehr von seinem reichlichen Wissen praktischen Nutzen zu ziehen.

Zu diesem Zwecke wandte er sich nach Berlin, wo damals schon eine stattliche Anzahl äusserst tüchtiger praktischer Aerzte ihres Berufes walteten; es gelang ihm auch, in ihren Wirkungskreis gezogen zu werden, insbesondere trat er in näheren Verkehr mit dem berühmten Joh. Georg Magnus, und dieser liess es sich in hohem Grade angelegen sein, den jungen Sennert gewissermassen in die Praxis einzuführen, in der festen Ueberzeugung, dass in ihm ein vielversprechendes Talent schlummere, das nur der Anregung bedurfte, um sich mächtig zu entfalten und zu glänzen. Sennert selbst, dessen Tüchtigkeit sowohl, wie sein liebenswürdiges Benehmen ihm zahlreiche Gönner unter seinen Collegen verschaffte, fand in der hilfreichen segenspendenden ärztlichen Thätigkeit Vergnügen. Das Glück begünstigte sein Streben; die schwierigsten Kuren waren von Erfolg begleitet, überall, wohin er sich wandte, war er gern gesehen und geachtet. Alles dies liess ihn zu dem Entschlusse gelangen, sich ganz und gar der praktischen Ausübung der Medicin zu widmen. Bevor er dazu überging, war es nothwendig, seine Stellung durch Erwerbung des Doctorgrades der Welt gegenüber äusserlich näher zu kennzeichnen. Dies sollte in Basel geschehen. Während er aber mit den Vorbereitungen beschäftigt war, wurde er von Wittenberg aus benachrichtigt, dass mehrere seiner Freunde daselbst sich einer gleichen Prüfung unterziehen wollten, und dass er ihnen keine grössere Freude bereiten könnte, als wenn er mit ihnen zugleich disputiren wollte. Im Zweifel, was er thun sollte, wandte er sich, um Rath fragend, an seinen Freund Magnus.

Letzterer schlug ihm vor, wiederum Wittenberg aufzusuchen, mit dem Bemerken: „Wer weiss, wozu es gut sein möchte“, und Sennert gehorchte. Am 10. September 1601 wurde ihm die höchste akademische Würde, der Doctorgrad, zuerkannt.

Nachdem so sein Studiengang einen Abschluss gefunden, trat er der Idee näher, in seiner Heimat praktische Medicin zu treiben. Ein glückliches Ereigniss vereitelte seine Absicht. Denn als der Professor der Medicin an der Universität Wittenberg, Johannes

Jessenius von Jessen, späterer von Jessensky, der bereits Gegenstand unserer Betrachtung gewesen, einem Rufe nach Prag Folge leistend, 1602 seinen Lehrstuhl verliess, erging an Sennert die wohlgemeinte Aufforderung, dieser Professur wegen bei der Behörde vorstellig zu werden; wusste man doch allgemein, dass ein würdigerer Vertreter wie Sennert, welchem sein Wissen, seine Tüchtigkeit und Sittsamkeit als die besten Empfehlungen zur Seite standen, sich kaum würde finden lassen. Sennert zögerte nicht, seine Meldung einzureichen.

Das medicinische Collegium, einstimmig im Lobe dieses hervorragenden Mannes, erklärte sich bereitwilligst mit dessen Wahl einverstanden, und nach der durch den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich, erfolgten Bestätigung wurde ihm am 5. September 1602 die Berufungsurkunde übermittelt. In den 35 Jahren, während welcher er an der Universität Wittenberg lehrte — die Ferien verbrachte er gewöhnlich bei seinen Kindern in Breslau — wurde sein Name weltberühmt. Der Aufschwung der Universität in der medicinischen Wissenschaft und den ihr verwandten Gebieten war vornehmlich sein Verdienst, indem er sowohl durch vorzügliche Collegien und praktische Curse, als durch zahllose epochemachende wissenschaftliche Arbeiten auf seine Zeit belehrend und aufklärend einzuwirken suchte.

Der Ruf seiner immensen Bedeutung in der praktischen Medicin durchdrang die fernsten Weltgegenden; seine Patienten rekrutirten sich aus Repräsentanten der verschiedensten Nationalitäten und der höchsten Stände. Der Kurfürst von Sachsen, der ihn öfters consultirte, ehrte ihn durch Ernennung zu seinem Leibarzt. Was ihm aber ganz besondere Achtung eintrug, das waren seine rein menschlichen Tugenden, seine Gottesfurcht und Uneigennützigkeit, auf denen all sein Thun basirte. Jedem, der seine Hilfe begehrte, zeigte er sich willfährig, ohne Rücksicht auf Stand und Reichthum, niemals für sich Belohnung fordernd. In den schweren Zeiten der Pest, welche während der Anwesenheit Sennerts sieben Mal Wittenberg überfiel, war dieser das Centrum aller auf Wohlthätigkeit gerichteten Bestrebungen; mit unermüdlicher Ausdauer besuchte er Tag und Nacht seine Patienten und brachte den Armen aus eigenen Mitteln Arzneien und Lebensmittel, bis er schliesslich selbst, den 21. Juli 1637, im 65. Lebensjahre, als die Krankheit wiederum die Stadt heimsuchte, ihr zum Opfer fiel.

Ihm wurden aber auch Ehren zu Theil, wie sie vielleicht nur sehr Wenige aufzuweisen vermochten; denn die Universität Wittenberg wählte ihn sechs Mal zu ihrem Rector magnificus, ganz abgesehen von seiner noch viel öftern Berufung zum Dekan der medicinischen Facultät.

Sennert hat sowohl auf naturwissenschaftlichem, wie auf rein medicinischem Gebiet Ausserordentliches geleistet. Man darf ihn mit Fug und Recht in die Reihe der bedeutendsten Naturforscher stellen, denn er besass eine eigenthümliche Begabung, Vorgänge, wie sie in der Natur sich abspielen, kritisch zu beobachten, zu unterscheiden und verständnisvoll zu schildern. Seine Anschauungen treten in besonderer Klarheit in seinem „Grundriss der Naturwissenschaften“ hervor, in welchem er namentlich der Zoologie Beachtung schenkt, ein seiner Zeit hoch angesehenes und viel benutztes Werk, dem auch heute noch nicht alle Bedeutung abzusprechen ist\*).

Aus der wahrhaft erdrückenden Fülle medicinischer Literatur, die uns der im Schreiben unermüdliche Sennert darbietet, greifen wir nur einen höchst interessanten Punkt „Morbilli ignei“ heraus, weil uns dieser über eine bisher unbekante Krankheit Aufschluss giebt, und weil gerade zwei Breslauer zu gleicher Zeit Sennert\*\*) sowohl wie sein Schwiegersohn, der so bedeutende und gelehrte Stadtphysikus zu Breslau, Dr. Michael Döring, früherer Professor in Giessen, sie zum Gegenstand ernster Studien machten; wir meinen den „Scharlach“. Bereits 1550 hatte Joh. Philippus Ingrassias aus Palermo die Aufmerksamkeit der Aerzte auf ein von den Variolae und Morbilli (Blattern und Masern) verschiedenes acutes Exanthem gelenkt, aber es war ihm nicht möglich gewesen, eine Trennung dieser Zustände auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen herbeizuführen, die unterschiedlichen Symptome näher zu kennzeichnen. Für den praktischen Arzt war daher seine Entdeckung durchaus werthlos. Sennert und Döring dürfen dagegen das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, als die eigentlichen Entdecker dieser exanthematischen Krankheit zu gelten, obwohl sie dieselbe, ohne sie mit einem besonderen Namen zu bezeichnen, noch zu der Kategorie der „Morbilli“ rechnen. Aus der Schilderung, wie sie uns Sennert in seinem Werke: *De febris Lib. IV Capt. XII (De variolis et morbillis) Morbilli ignei* Seite 485 und in einem Briefe an Döring Seite 641 entwirft, gewinnen wir ein anschauliches Bild über das Auftreten und den Verlauf dieser seit dem Jahre 1661 mit dem Ausdruck „Scharlach“ benannten Kinderkrankheit. Mit der ganzen Schärfe eines gelehrten, genau und sicher beobachtenden Arztes zählt er, jeden Zweifel ausschliessend, die einzelnen charakteristischen Momente auf, welche bei den Variolae

\*) Vergl. „Geschichte der Zoologie bis auf Johann Müller und Charles Darwin“ von J. Victor Carus. München 1872 III. Bd., wo ihm eine ganze Seite gewidmet und sein Urtheil wörtlich abgedruckt ist.

\*\*) Vergleiche Haeser, Geschichte der Medicin III. Band und Hirsch Handbuch der historisch geographischen Pathologie I. Band.

und Morbilli, mit denen man bisher den Scharlach beliebig zusammenwarf, nach seiner Erfahrung nicht in Erscheinung treten, vielmehr als eine besondere eigenartige Affection aufzufassen wären. Die Ansicht Sennerts mag wohl auch für Döring massgebend gewesen sein; er stimmt mit ihm in Allem völlig überein.

Die noch vollzählig erhaltene Correspondenz dieser beiden Männer, ihr geistiger Meinungs-austausch, beweist uns, mit welcher Spannung, mit welchem Eifer und Interesse sie alles darauf Bezügliche verfolgten, wie sie sich gegenseitig Rath holten und belehrten, um zu einem sie beide befriedigenden Gesamtergebnis zu gelangen.

Einige Jahre später erfolgten schon Publicationen über Scharlach-epidemien und zwar durch Winkler \*) (Brieg 1642) und durch Fehr \*\*) (Schweinfurt 1652). Das Bekanntwerden des Scharlachs in weiteren Kreisen verdanken wir Sydenham und Morton, Ersterem sogar den Namen Scharlach \*\*\*).

\*) Ephemerid. nat. cur. Dec. I. Ann. 6 et 7 1675—76. Obs. 42.

\*\*) Anchora sacra etc Jen. 1666. 90.

\*\*\*) Wir lassen hier einen den Brieger Arzt Winkler betreffenden archivalischen Beitrag folgen, der der gewandten Feder des Breslauer Stadtarchivars, Herrn Professor Dr. Markgraf, entstammt. Der Herr Archivar hat, wie bereits früher, so auch zu dieser Arbeit manch vortreffliches Scherflein aus seinem umfangreichen Wissensschatz beigetragen, wofür wir ihm an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank abstaten.

Am 30. April 1658 promovirte in Heidelberg Gottfr. Christ. Winkler aus Brieg als Doctor der Medicin mit einer Dissertation: De morbillis igneis. In der Widmung derselben an die Herzöge von Brieg erörtert er, dass in der Gegenwart neue, den früheren Zeiten unbekanntere Krankheiten aufgetaucht seien. So hätten sich auch vor etwa 14 Jahren nach der Belagerung von Brieg gezeigt monstrosi illi morbilli ignei, die zwar den Geist vieler Aerzte beunruhigt hätten, über die aber keiner von ihnen bisher etwas Sicheres veröffentlicht hätte. Sein Vater indess, der damals in Brieg Arzt gewesen, habe eine noch nicht gedruckte Schrift darüber verfasst, in der er die Natur huius bestiae genau auseinandergesetzt, seine Gestalt und die zu seiner Vernichtung dienenden Mittel beschrieben habe. In der Absicht, seines verstorbenen Vaters Buch später ganz herauszugeben, veröffentlichte er den Inhalt desselben in Form von Thesen als Dissertation. Dieselbe enthält 49 Thesen. (Stadtbibliothek Breslau.)

Der Vater dieses Gottfried Christian Winkler, vom Sohne selbst als wenigstens nach seiner Kenntniss erster Beschreiber der morbilli ignei angesehen, war Daniel Winkler, gebürtig aus Reichau bei Nimptsch in Schlesien am 12. August 1599, der 1624 am 15. Januar unter Dan, Sennerts Rectorat in Wittenberg promovirt und sich später in Brieg als Arzt niedergelassen hatte. Dort war er am 24. Februar 1658, also wenige Monate vor der Promotion seines Sohnes, in der Stellung eines fürstlichen Leibarztes gestorben.

Es scheint nicht, dass der Sohn seine Absicht, des Vaters nachgelassene Schrift über die Morbilli ignei zu veröffentlichen, ausgeführt hat; wenigstens wird das Buch nirgends erwähnt. A. v. Hallers Bibliotheca medicinae practicae kennt nur zwei Schriften von Dan. Winkler: Animadversiones de vita foetus in utero. Jenae 1630 4<sup>o</sup> und De opio tractatus in quo simul liber de opio Job. Freitagii examinatur. Cp. 2 1630. 8<sup>o</sup>. (Haller fälschlich 4<sup>o</sup>. In der Breslauer Stadtbibliothek vorhanden.)

Dagegen bringt der Sohn in der Miscellanea curiosa medico-physica Academiae Naturae Curiosorum s. Ephemerides medico-physicae auf die Jahre 1675/76 (Frankfurt und Leipzig 1677) eine Reihe von Beobachtungen seines Vaters mit Scholien von ihm selbst zum Abdruck, darunter

## Sennerts Schriften.

Quaestionum Medicarum controversarum liber, nebst einem Anhang  
de Pestilentia.

Epitome naturalis scientiae.

Auctuarium Epitomes Physicae.

De Chymicorum cum Aristot. et Galenicis consensu ac dissensu.

Institutiones Medicinae libri V.

De febribus libri IV.

Epitome Institutionum Medic. et librorum de febribus.

De Scorbuto tractatus.

Epitome Instit. Medicarum, Disputat. XVIII comprehensa.

Medicinae practicae libri VI.

De Dysenteria Tractatus.

De Arthritide Tractatus.

Medicamenta officinalia.

De bene vivendi beateque moriendi ratione Meditationes.

Hypomnemata Physica. I. De rerum naturalium principiis. II. De occul-  
tis medicamentorum facultatibus. III. De Atomis et mistione.  
IV. De generatione viventium. V. De spontaneo viventium ortu.

De origine et natura animarum in brutis sententiae Clarissimorum  
virorum in aliquot Germaniae Academiis.

Paralipomena, cum praemissa methodo discendi medicinam tractatus  
posthumus.

De Fermentatione Platonica Epistola.

Opera omnia in tres Tomos divisa.

auch Seite 76 die Observ. XLII. De angina in morbillis igneis. In dem Scholion dazu bemerkt er unter Berufung auf seine Dissertation, die Morbilli seien zuerst in Brieg 1642 nach der Belagerung (in der Dissertation erst 1644; die Belagerung war 1642) aufgetreten und nur bei Kindern, bald nachher habe man sie auch in Leipzig an Wöchnerinnen beobachtet, wie eine Leipziger Disputation von Welsch 1655 bezeuge. Diese Disputation von Welsch (Gottfried) war ihm offenbar bei seiner Dissertation im Jahre 1658 noch unbekannt gewesen.

Haeser hat nur die Stelle in der Miscellanea gekannt und auszugsweise mitgeteilt, wobei durch Nachlässigkeit oder Druckfehler Winsler statt Winkler gedruckt ist\*).

\*) Wir haben nachträglich gefunden, dass schon Göppert den Dr. Christian Winkler erwähnt und dessen Namen in richtiger Orthographie schreibt; vgl. darüber dessen Arbeit: „Ueber ältere schlesische Pflanzenkunde als Beitrag zur vaterländischen Culturgeschichte“ in den Schlesischen Provinzialblättern des Jahres 1832.

## Quellen.

Oratio Panegyrica, memoria viri incomparabilis, Danielis Sennerti Medici, dicata ac dicata d. 25. Juli 1638 in Academia Wittenbergensi ab Augusto Buchnero in den Memoriae medicorum nostri seculi clarissimorum Renovatae Decas prima curante M. Henningo Witten.

Lindenius renovatus sive Johannis Antonidae von der Linden de Scriptis Medicis Libri duo.

Haeser Geschichte der Medicin II. Band.

Historia vitae Sennertianae quoad ingressum, progressum egressum im Anschluss an die von Paulus Roberus Dr. Profess. Pastor und Superintendent zu Wittenberg gehaltene christliche Leichenpredigt. W. 1638.

# Lebensbilder

hervorragender schlesischer Aerzte

*Reklam*

aus den letzten vier Jahrhunderten.

Von

**Dr. J. Graetzer**

Königl. Geheimer Sanitätsrath und dirigirender Hospitalarzt.



Breslau

Druck und Verlag von S. Schottlaender

1889.

*Ha  
27*

## **ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften**

### **Lebensbilder hervorragender schlesischer Aerzte aus den letzten vier Jahrhunderten**

**Graetzer, Jonas**

**Breslau, 1889**

**urn:nbn:de:hbz:38m:1-54047**